

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Er. 301. Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 27. Dezember 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltenen Beitzettel oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Rund um die Woche.

[Schiedlich-friedlich.]

Wenn auch der eine oder der andere ein feuertöpfiges Gesicht macht: leben will man fröhliche Gesichter. Und so ist es denn überall Weihnachtsgaben nach Tagen heißer Arbeit gegeben. Mancher Handwerker, manche Verkäuferin am heiligen Abend müde zum Umfallen gewesen, aber nun hat doch wenigstens das stolze Gefühl gehabt: „Die Schlacht ist gewonnen!“ Es ist auch in diesem Jahre wiederum mehr gekauft worden, als der landläufigen Ansicht vom Rückgang der Konjunktur entspricht. Ameri- (und die sind doch sicher das Geldausgeben gewöhnt) in den Tagen vor Weihnachten auf einer Studienreise durch deutsche Städte kamen, erklärten, die Deutschen hätten wirklich beidmännig viel Geld. Mancher freilich wird leuzen, wenn er dieses Urteil hört, und sagen: „Ja, aber ich habe keine!“ Nun, es hat wenigstens jedermann versucht, nach Kräften mitzutun. Sogar — das preussische Kriegsministerium hat am heiligen Abend eine ganze Menge von Staatsarbeitern mit der Erfüllung eines alten Wunsches erfreut, indem es sie aus Tagelöhnern zu durch-
Briatdienstverträgen Angestellten machte.

„Friede auf Erden“, Friede auch endlich — zwischen Ärzten und Krankenkassen; das ist das Ergebnis der Weihnachtszeit für zahlreiche Kranke, die schon befürchten mußten, daß vom 1. Januar ab jede geregelte Kranken-
versorgung aufhören werde. Man hat von beiden Seiten nachgegeben, und es ist ein Einigungsprogramm aufgestellt worden, das hoffentlich für eine lange Zeit den schiedlich-
friedlichen Vertragszustand sichern wird. Wichtig für Kranke und Versicherte ist beispielsweise die Bestimmung, daß nun nicht jeder „Fertigstudierte“ sofort an die Kassen-
ärzte heran kann, sondern die Bewerber werden nach-
einander in eine Liste eingetragen und nur insoweit zu-
gelassen, als ein gesundes Zahlenverhältnis zwischen
Kranken und Arzt besteht.

Leider hat Weihnachten uns Deutschen keine Einigkeit in der Frage des Tages gebracht, in der Erörterung der
Haberger Vorgänge und der daran anschließender
Verhandlungen, besonders der Beurteilung des
Kantons v. Forstner zu Gesangs. Fast jeder Tag
bringt eine neue juristische Abhandlung in diesem oder
dem Sinne. Neuerdings brachte besondere Aufregung
die Meinungsäußerung des Polizeipräsidenten von Berlin,
Herrn v. Jagow, der sich allerdings nicht als Polizei-
präsident, sondern in seiner Eigenschaft als Doktor der
Rechtswissenschaften gegen die Beurteilung v. Forstners
äußerte. Nun geht der Streit um diese Stellungnahme
hies an so hervorragender Stelle wirkenden Beamten
hin und her. Zu wünschen wäre, daß endlich die leidige
Ähre im allseitigen Interesse ein befriedigendes Ende
finde.

„Da haben wir die Versicherung!“ werden die Russen
sich gesagt haben. Ihr Protest gegen die deutsche
Militärmission für die Türkei ist völlig ins Wasser ge-
fallen, denn die hohe Warte hat den Protest nicht ab-
gelehnt, da er — nicht von der Gesamtheit der Mächte —
kam. Und da kann Russland lange warten, bis es das
erreichet. Nicht einmal England macht ja mit, weil es
eine englische Marinemission in Konstantinopel hat.
Frankreich aber bildet in Griechenland unter General
Doubouze ebenso ein Modellkorps aus, wie Deutschland in
der Türkei unter General v. Liman. Und der Dreibund
kann natürlich nicht an ein Eingehen auf den Protest
denken. Da hat denn auch die russische Diplomatie zum Rücksug
blasen müssen und erklärt sich fast und tugendhaft, sie
habe es nicht einmal auf „Kompensationen“ abgesehen ge-
habt. Also ist der Friede wieder gesichert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Bezüglich der Haberger Affäre verlautet, daß die
Verhandlung gegen den Oberst v. Reutter vom Infanterie-
Regiment Nr. 99 voraussichtlich am 5. Januar kommenden
Jahres vor dem Kriegsgericht der 30. Division in Stras-
burg i. E. stattfindet. Die durch die Presse gegangene
Nachricht, daß kein Soldat, besonders keiner vom Re-
giment 99, Weihnachtsurlaub nach Bayern bekommen
dürfte, ist vollkommen unzutreffend. Es haben sich viel-
mehr vorchristlichgemäß beim Wachkommando in Bayern
zahlreiche Urlauber gemeldet.

• Ein politischer Brennpunkt hat jetzt vor der
Strafkammer in Straßburg im Elia keine Ge-
schickung gefunden. Angeklagt waren wegen Beleidigung
von Offizieren und der preussischen Kommandobehörden
die Rebattanten Rint und Jung vom „Journal d'Alsace-
Lorraine“. Das beleidigende Moment wurde in folgendem
Satz eines Artikels vom 13. Juli 1913 gefunden: „Man
wird es vorziehen, die elia-fothringischen Soldaten im
Kriegsfall in die vorderste Linie zu stellen, wie man es
innerhalb mit den Polen gemacht hat. So werden die
Alia-fothringer vordrängen gehen müssen, und auf diese
Art wird man sie los.“ Zu Beginn der Verhandlung gab
Rint die Erklärung ab, daß er die gesamte Strafkammer
wegen Verleumdung der Verleumdung ablehne, da die Richter
Kette und Landwehroffiziere seien und als solche der

preussischen Heeresverwaltung unterständen. Sämtliche Richter
gaben einzeln die Erklärung ab, daß sie sich nicht beugen
würden. Nach einer mehrstündigen Verurteilung und folgenden
längerer Beratung wurde dann einer der Richter aus-
geschlossen. Der Angeklagte Eugen Jung, der den in-
kriminierten Artikel verantwortlich gezeichnet hatte, wurde
zu drei Wochen Haft verurteilt. Hinsichtlich des Angeklagten
Rint wurde das Verfahren abgetrennt und die
Verurteilung ausgesprochen, da der Staatsanwalt im Ver-
laufe seines Plädoyers erklärte, er werde den Beweis an-
treten, daß Rint der Verfasser des mit dem Pseudonym
„Nippo Nemmi“ unterzeichneten Artikels sei.

• In München wurde ein Werber für die französische
Fremdenlegion in Berlin des 40jährigen Gärtners Franz
Bürste in der Herberge zur Heimat festgenommen. Er
hatte sich schon mehrere Tage in dieser Herberge herum-
getrieben und zuletzt einen 16jährigen Burischen vom
Bauplatz weggeholt, betrunken gemacht und ihn so
einen Vertrag unterschreiben lassen wollen. Der
Burische erkannte jedoch die Gefahr und schlug Alarm,
worauf der Werber verschwand. Dieser hatte dann die
Dreistigkeit, tags darauf wieder in die Herberge zur
Heimat zu kommen, wo er erkannt und sofort verhaftet
wurde. Er gehört zu einer großen französischen Werber-
truppe, die sich zurzeit in Süddeutschland herumtreibt.

Frankreich.

• Über 's Verhältnis zwischen Papst und Frank-
reich äußert sich der soeben aus Rom zurückgekehrte
Bischof von Orleans, Monseigneur Luchet, folgender-
maßen: Frankreich, das sich heute vom Papst entfernt,
wird zu ihm zurückkehren. Staatssekretär Merry del Val
habe ihm erklärt: Wir verlangen nichts für uns, aber in
welcher Lage befindet sich Frankreich? In dieser folgen-
schweren Orientierung z. B., wo die römische Kurie manchen
Wort zu sagen hat, hören wir die Stimmen Österreichs,
Ungarns, Deutschlands und Italiens, nur eine Stimme
hören wir nicht, die Frankreichs, und das unter dem Vor-
wande, daß Frankreich den Papst nicht kenne, daß der
Papst für Frankreich nicht existiert.

Aus In- und Ausland.

Lissa (Polen), 26. Dez. Auf dem deutschen Grenzbahn-
hof Stalinerode wurde die französische Sprachlehrerin
de Arles aus Kalisch unter Spionageverdacht verhaftet.

Berlin, 26. Dez. In der bekannten Ausrufung des Ver-
liner Polizeipräsidenten von Jagow über die Vorfälle in Bayern
nimmt die preussische Regierung folgende amtliche Stellung: Bei
der politischen Bedeutung der Angelegenheit wird selbstverständlich
die Staatsregierung zu entscheiden haben, ob und insoweit im
vorliegenden Falle die freie Meinungsäußerung der Grenzen über-
schreitet, die dem politischen Beamten auch als Privatperson durch
seine Stellung gegeben sind, und nötigenfalls die erforderliche
Reaktion eintreten lassen.

Wien, 26. Dez. Der österreichische Finanzminister Graf
Salsky ist in Meran gestorben.

Mexiko, 26. Dez. Wie aus Juarez gemeldet wird, ist
Torreon nach einem heftigen Kampfe, an dem 12000 Mann teil-
genommen haben, von den Rebellen wieder genommen worden.

Madrid, 26. Dez. Wie aus Tetuan gemeldet wird, sind
in dem Kampfe auf spanischer Seite zwei Offiziere und
15 Mann gefallen.

Konstantinopel, 26. Dez. Die Regierung bereitet ein
neues Militärdienstgesetz vor. Der Entwurf sieht die
allgemeine Dienstpflicht vor: die Nichtmuselmanen werden
gegen Zahlung einer Kostsumme vollständig vom Militärdienst
befreit.

Athen, 26. Dez. Nachdem die Mächte der Aufhebung
der Kapitulation zugestimmt haben, werden die fremden
Konsulate in der Insel Kreta demnächst ihren Dienst ein-
stellen.

Hof- und Personalmeldungen.

• Das Weihnachtsfest wurde auch in diesem Jahr am
Kaiserhofe in gewohnter Weise gefeiert. Nachdem der
Kaiser mittags wie stets am Weihnachtsvortage seinen
Spaziergang in der Umgebung des Neuen Palais im
Bois de Boulogne gemacht und dabei postenstehende Soldaten und
Unterbeamte mit Geldstücken beschenkt hatte, nahm er nach-
mittags an der Feyer in der Kapelle des 1. Garderegiments
teil. Der Kaiser erhielt dabei von jeder Kompagnie
einen großen Hohlkuchen. Später begann das Festmahl
im Palais, bei dem der Kaiser die Bringen des königlichen
Goules und die hohen Beamten des Hofstaates am sich ver-
sammelte. Die Kaiserin besuchte das Hofpersonal und
die Beamten im Schilleraal des Neuen Palais. Abends
war Beisprechung im engeren Kreise der kaiserlichen Familie,
bei der für jeden Angehörigen ein Baum mit Geschenken
aufgebaut war. Die beiden Feiertage wurden wie früher
mit Besuch des Gottesdienstes, Familienbinder und abend-
lichen Besuch der Oper ausgefüllt. An den Feiertagen
am heiligen Abend nahm das aus Danzig eingetroffene
Kronprinzenpaar teil, worauf es sich wieder nach Danzig
zurückbegab.

• In Kopenhagen starb der ehemalige dänische Minister-
präsident Estrup im Alter von 88 Jahren. Er war einer
der bekanntesten dänischen Staatsmänner, mehrmals Resor-
tminister, 1875 Ministerpräsident und später Führer der
Konservativen.

• Der Bruder des Königs von Bulgarien, Prinz
Philip von Sachsen-Koburg-Gotha, ist vom Kaiser Franz
Josef zum österreichischen General der Kavallerie ernannt
worden.

Friede zwischen Ärzten und Kassen.

Vermittlung der Regierung.

Nur vor Tageschluss hat nun auch der mit großer
Festigkeit zwischen den Ärzten und den Krankenkassen ge-
führte Kampf um die Neuordnung des Vertrags-
verhältnisses ein Ende gefunden. Die im Reichsamt des
Innern in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Delbrück
geführten Vergleichsverhandlungen sind erfreulicherweise
geglückt und haben zur Unterzeichnung folgenden Protokolls
geführt:

1. Bei dem Versicherungsamt oder bei einer anderen
Behörden wird ein Arztregister eingerichtet, in das sich jeder
Arzt, der Kassenpraxis betreiben will, einträgt, ob er einer
Organisation angehört oder nicht, einzufragen hat. Nähere
Bestimmungen über die Eintragung bleiben örtlicher Ver-
einbarung vorbehalten.

Nur die im Register eingetragenen Ärzte dürfen zur
Kassenpraxis zugelassen werden. Die Auswahl der Zu-
zulassenden erfolgt von Fall zu Fall durch Verständigung
der Vertreter der Kassen und der Vertreter der im Arzt-
register eingetragenen Ärzte nach Maßgabe vorher per-
sonaliter im Einvernehmen mit dem Oberversicherungsamt
festzustellender Regeln. Ein eingetragener Arzt, der dreimal
ohne wichtigen Grund eine ihm angebotene Arztstelle bei
einer beteiligten Kasse ablehnt, kann im Arztregister gestrichen
werden.

2. Soweit nicht bei einer Kasse oder einem Kassenverband
grundsätzlich alle im Arztregister eingetragenen Ärzte zur
Kassenpraxis zugelassen sind, sind so viel Ärzte anzustellen,
daß mindestens auf je 1350 Versicherte, bei Familienbehand-
lung auf je 1000 Versicherte ein Arzt entfällt. Unter den bei
einer Kasse oder einem Kassenverband zugelassenen Ärzten
soll, wenn nichts anderes bestimmt ist, den Versicherten die
Auswahl frei stehen.

3. Die Art der Vergütung der ärztlichen Leistungen ein-
schließlich der Fuhrkosten wird der Regelung durch die
Einzelverträge überlassen. Bei der Festsetzung der Ver-
gütungen ist daran festzuhalten, daß diese unter Berücksich-
tigung der örtlichen Verhältnisse sowohl der Leistungs-
fähigkeit der Kassen als auch den Ansprüchen der Ärzte auf
eine nach Form und Höhe angemessene Entschädigung
berücksichtigt werden müssen.

4. Die Kassen innerhalb des Bezirks eines Versicherungs-
amtes und die innerhalb dieses Bezirkes zur Kassenpraxis
zugelassenen Ärzte bilden je eine Vereinigung zur Wahl
eines Vertragsausschusses, dem nur zur Kassenpraxis zu-
gelassene Ärzte angehören dürfen, und dem die Vorbereitung
der Arztverträge obliegt. Die Verträge selbst werden zwischen
der Kasse oder dem Kassenverband und dem einzelnen Arzt
geschlossen.

5. Soweit über den Abschluss neuer Verträge keine
Einigung erzielt wird, unterwerfen sich die Ärzte und Kassen
dem Spruch des paritätisch besetzten Schiedsamtes mit
beamteten Vorstehenden. Eine Änderung des Artstufens
soll eintreten, wenn beide Teile, die Kasse und die bei der
Kasse zugelassenen Ärzte darüber einig sind, oder wenn bei
mangelnder Einigung beider Teile ein wichtiger Grund
vorliegt.

7. Bestehende Verträge zwischen Kassen und Ärzten
bleiben möglichst unberührt.

8. Auf die Regelung der Beziehungen zwischen Ärzten
und den Betriebskrankenkassen der Eisenbahnverwaltung und
auf die Regelung der Beziehungen zwischen Ärzten und den
knappschäftlichen Krankenkassen finden die Bestimmungen
dieses Abkommens keine Anwendung.

9. Es bleibt vorbehalten, bei der Ausführung dieses
Abkommens im Einvernehmen mit den Beteiligten zu prüfen,
insoweit die Verhältnisse der Landkrankenkassen und der
an ihre Stelle tretenden Ortskrankenkassen noch besondere
Bestimmungen erforderlich machen.

Dieses Abkommen gilt vom 1. Januar 1914 bis zum
31. Dezember 1923 und von da an auf unbestimmte Zeit
weiter unter dem Vorbehalt einjähriger Kündigung, die
nur auf den 1. Januar zuständig ist. Im Falle einer
Kündigung soll der Zentralausschuß alsbald Verhandlungen
einleiten, um ein neues Abkommen vorzubereiten. Bei
den Kassen, die bereits Ärzte gegen festes Honorar an-
gestellt haben, wie z. B. in Breslau und Düsseldorf, soll
nach Möglichkeit das Vertragsverhältnis gelöst und die
Ärzte mit Unterstützung des Leipziger Ärzteverbandes ab-
gefunden werden.

Zum Aus- und Auf-
schneiden heben!

Was zahle ich als Mehrbeitrag?

Nur noch eine kurze Frist trennt uns von dem Tage,
an dem der erste Mehrbeitrag fällig ist. Die „grünen
Steuerdeklarationen“ — eine neue Farbe — zur Abgabe
der Vermögenserklärung sind den Steuerzahlern bereits
ins Haus geflattert und müssen nebst der gewöhnlichen
Steuererklärung bis Anfang Januar ausgefüllt der Steuer-
behörde wieder eingereicht werden. Unsere Leser wird es
nun interessieren zu erfahren, wieviel sie denn auf dem
Altar des Vaterlandes zu opfern haben. Die Abgabe ent-
fällt in zwei scharf voneinander getrennte Teile, und zwar
in die Abgabe vom Vermögen und diejenige vom Ein-
kommen. Von der Steuer werden nicht nur die natürlichen
Steuerpflichtigen Personen, sondern auch die Aktiengesell-
schaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien erfasst.

Steuer vom Einkommen.

Was zunächst die Abgabe vom Einkommen angeht,

so beginnt diese bei einem Einkommen von 5100 Mark mit 1 Prozent, beträgt in diesem Falle also 51 Mark. Der Satz von 1 Prozent geht bis 10 000 Mark einschließlich. Die weitere Abgabe für ein

Einkommen von	10 100 bis	15 000 beträgt	1,2 Proz.
15 100	20 000	1,4	
20 100	25 000	1,6	
25 100	30 000	1,8	
30 100	35 000	2	
35 100	40 000	2,5	
40 100	50 000	3	
50 100	60 000	3,5	
60 100	70 000	4	
70 100	80 000	4,5	
80 100	100 000	5	
100 100	200 000	6	
200 100	500 000	7	

Bei einem Einkommen von über 500 100 Mark bleibt der Abgabebestand, ständig auf 8 Prozent bestehen, ohne sich weiter zu erhöhen. Viele Personen dürften davon allerdings kaum noch betroffen werden.

Abgabe vom Vermögen.

Die Abgabe vom Vermögen beginnt, abgesehen von den unten erwähnten Ausnahmen, bei einer Summe von 50 000 Mark und beträgt bei dieser Summe und bei höherem Vermögen von den ersten 50 000 Mark 1,15 Prozent.

von den nächsten angefangenen oder vollen	Mark	%
50 000	0,35	
100 000	0,5	
300 000	0,7	
500 000	0,85	
1 000 000	1,1	
3 000 000	1,3	
5 000 000	1,4	
von den höheren Beträgen	1,5	

Beispielsweise: Von einem Vermögen von 300 500 Mark werden also erhoben: Von den ersten 50 000 Mark 0,35 Prozent gleich 175 Mark, von den nächsten 50 000 Mark 0,35 Prozent gleich 175 Mark, von den nächsten 100 000 Mark 0,5 Prozent gleich 500 Mark, von den letzten 100 000 Mark 0,7 Prozent gleich 700 Mark, zusammen 1450 Mark. Die 500 Mark kommen nicht in Anschlag, da stets nach unten abgerundet wird, somit Beträge unter 1000 Mark wegfallen. Ferner werden noch herangezogen Personen mit bis 30 000 Mark Vermögen und über 4000 Mark Einkommen und solche bis zu 50 000 Mark Vermögen, wenn ihr Einkommen 2000 Mark überschreitet. Vermögen unter 10 000 Mark sind gänzlich befreit.

Erfahren und Sonstiges.

Aber die Zahlungsform ist bestimmt, daß das erste Drittel des Beitrages mit der Zustellung des Veranlagungsbescheides fällig wird und innerhalb der darauf folgenden Monate zu entrichten ist. Die beiden anderen Drittel sind bis zum 15. Februar 1915 bzw. 1916 zu zahlen. Die Nichterhaltung der Veranlagungsfrist zieht eine Ordnungsstrafe von 5 bis 10 Prozent des Beitrages nach sich. Bei fälliger Einzahlung kann auf sehr hohe Geldstrafen und sogar auf Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten erkannt werden. Für bisherige „Steuerdrückeberger“, die bis jetzt jählich bestraft haben, ist die Bestimmung von Wichtigkeit, daß sie von Strafe für ihre zurückliegenden Verfehlungen frei bleiben, wenn sie sich nunmehr richtig einrichten. Dieser „Generalpardon“ wird wohl von manchem mit Vergnügen begrüßt werden, dessen Gewissen nicht ganz rein ist.

Opfer der Verkehrsschlacht.

Vom Gesichtsfelde des Post- und Bahnverkehrs. Wenn ein Krieg sich seinem Ende entgegenneigt, so ist man nicht nur der Tapferen, welche heroisch gekämpft, mit Orden und Medaillen geehrt, nach Hause zurückkehren, sondern auch der Gefallenen, die auf dem Felde der Ehre gestorben sind. Man gedenkt der Toten, man gedenkt der Verwundeten.

In diesen letzten Tagen ist wie alljährlich die große Verkehrsschlacht geschlagen worden. In welcher viele Tausende

von braven, unermüdeten Postbeamten mit einer dem Leben kaum begreiflichen Hochhut von Paketen, Kisten, Koffern, Säcken zu kämpfen hatten. Der Sieg ist wie immer den Verkehrsbeamten geblieben. Auch sie haben in ihren Reihen Verwundete gehabt, Männer, die durch übermäßige Arbeit zusammenbrachen, die erkrankten, ja die vielleicht durch Verunglückung bei der Tag und Nacht ununterbrochen in Wind und Wetter ausgeübten Tätigkeit sogar den Tod fanden. Aber auch der geschlagene Gegner hat schwere Verluste zu beklagen, von denen wir zu Ruh und Frommen der Väterinnen und Väter und zur Warnung für die kommenden Zeiten einiges erzählen wollen.

Da sind erstens die Toten: die Pakete und Kisten, welche ihren Bestimmungsort nicht erreichten. In gebotener Abänderung eines bekannten Wortes kann man behaupten: ein Weihnachtspaket, das nicht in die Hände seines Adressaten gelangt, hat seinen Beruf verfehlt, ist als tot zu betrachten. Quersicht war es nur auf der Vermittlung; aber bald stellte es sich heraus, daß es verwundet war, und daß seine Schicksalsbahn nicht, es niemals wieder aufzufinden.

Begeben wir uns in das Paketpostamt irgendeiner großen deutschen Stadt. Vom Bahnhof her sind in großen Wagen viele Tausende von Paketen innerhalb einer Stunde eingeliefert. Nachdem sie im groben sortiert worden sind, entdeckt man eine Anzahl von Paketen, welche keine Adresse tragen, auf denen auch die Angabe des Aufgabepostamtes und die Nummer fehlen. Die Abiender haben die Adresse sorglos befestigt, haben, wie dies üblich ist, Papier mit Klebkleister auf alte morsiche Leinwand geklebt oder sie haben gar eine Papirabdeckung mit Zitrin auf der Leinwand festgenäht. Da das Paket natürlich nicht allein befördert wurde, sondern unter vielen Tausenden von Paketen sich befand, die sich beim Eisenbahntransport hin- und herbewegten, sind die Adresse und der Beschriftungs- und Aufgabepostamt vollständig heruntergerieben worden, und es ist nicht mehr eine Spur von Adresse vorhanden; auch fehlt jede Möglichkeit, das Aufgabepostamt zu ermitteln. Außerdem verschwinden Adressen, die in Form sogenannter Bahnen auf Wappdeckel oder Holzstücke geschnitten werden, wie man sie gern an Trübsinn, Hasen, Gänse und andere zum Vortan bestimmte Tiere anbringt. Der Bindfaden ist nicht stark genug, hat sich durchgerieben, und da liegt ein halbes Dutzend Paketen, von denen man nicht weiß, wer sie abgeholt hat und für wen sie bestimmt sind.

In jedem größeren Postbezirk befindet sich eine Stelle, an welcher man diese Pakete ohne Adresse einfindet, damit sie von dorther reklamiert werden können. Es gelingt vielleicht doch, die Paketadresse mit dem adressierten Pakete selbst zu vereinigen. Unter Umständen kann dies durch die Reklamation des Abienders geschehen, wenn dieser nur zeitig genug eintrifft, und wenn das Paket nicht Dinge enthält, die leicht dem Verderben ausgesetzt sind. In solchen Fällen muß nämlich der Inhalt des Pakets schleunigst verpackt werden. Öffnet man es, so ist die Post vorher, um zu sehen, ob man aus dem Beschriftungsstück die Adresse des Abienders oder des Empfängers erfahren kann. Der Ertrag, der für das verpackte Paket eingeht, wird eine Zeitlang aufbewahrt; wird es nicht reklamiert, so verfällt das Geld einer wohltätigen Stiftung. Ein gewisser Prozentsatz der Vermischten wird gewissermaßen noch einmal auf die Beine gebracht und kommt dadurch in die Hände der Empfänger, wenn auch der Inhalt nicht mehr ganz tadellos ist. Aber die größte Zahl dieser Vermischten wird zu Gefallenen, welche niemals ihren Bestimmungsort erreichen.

Wenden wir uns nun den verwundeten Opfern zu. Tante Walchen hat beschlossen, ihrer Nichte zu Weihnachten eine Freude zu machen, und ihr nicht nur zwei Gläser mit selbstgebackenem Himbeer- und Johannisbeergelee, sondern auch ein Glaschen ihres vorzüglichen, von ihr selbst hergestellten Kräutereffig zu senden. Das alles hat Tante Walchen in ein dünnes Wappdeckelchen getan, hat dieses in Papier gewickelt und verpackt, sorgfältig mit einer Adresse versehen und ebenso die Paketadresse sehr sorgfältig angebracht. Nun geht das Paket auf die Reise, und zwar in Gesellschaft von Tausenden anderer Pakete. Es wäre auch alles ganz gut, wenn Tante Walchen nur die Vorsicht geübt hätte, den Korben der Pakete mit dem Kräutereffig besonders fest zu binden. Das hat sie aber nicht für nötig gehalten, und der unternehmungslustige Wagon geriet durch die beständige Bewegung, die das Paket beim Transport mitmachen mußte, auf abenteuerliche Gedanken: der Wagon ging aus dem Gleis, fiel auf den Kopf, und der Kräutereffig entleerte sich in die dünne Wappdeckel, durch welche sie und drang fröhlich auf in andere Pakete ein, die sich in der Nachbarschaft befanden. Unter der Wappdeckel lag leider ein ziemlich dünnes Paket mit wertvollen

Eisenkoffern. Diese Seite ist durch den Kräutereffig total unbrauchbar geworden, und die Post wird von Tante Walchen rüchloslos 120 Mark Schadenersatz allein für die ruinierte Seite einleihen, ganz abgesehen von anderem Schaden, der durch den Kräutereffig noch entstanden ist.

Das gute Mütterlein zu Hause wollte dem Sohn, der bei den Soldaten ist, eine Weihnachts- und Silvesterfreude machen. Es ist ein Paket mit allerlei guten Sachen zusammengestellt worden: heimliche, selbstgebackene Lebkuchen, Kuchen und zum Silvesterbrunch eine Flasche Rotwein, ein großes Stück Ruder, Zimt und alle möglichen anderen Sachen. Das alles ist in einen dünnen Karton gepackt worden, der auf die weite Reise quer durch das Deutsche Reich geschickt worden ist.

Die Postbeamten haben trotz der ungeheuren Überlastung mit Arbeit alle mögliche Vorsicht auch diesem Paket gegenüber walten lassen. Sie haben es nicht geworfen, sie haben es nicht raub behandelt, sie haben es nicht mit anderen anderen Poststücken belastet, so daß es zusammenbrechen mußte. Sie haben es im Eisenbahnwagen hoch oben auf dem Paketwagen gelegt, damit der schwächliche Karton nicht zerbricht wird.

Auf irgendeinem Bahnhof aber ist beim Zusammenpacken von Wagen der ganze Paketwagen ins Wasser gekommen, und die obersten Pakete sind heruntergefallen. Dabei ist es am traurigsten dem Soldatenpaket ergangen, weil die Flasche Rotwein in Trümmer ging und Rotwein, Leberwurst, Ruder und Kuchen schließlich eine einzige breiige Masse bildeten. Zum Glück ist durch das Paket oder vielmehr durch den Rotwein, den es enthielt, nicht noch weitere Schaden an anderen Paketen angerichtet worden. Aber der brave Soldat, der dieses mütterliche Paket erhielt, wird eine große Freude an dem Inhalt haben. Dieses betrübliche Resultat hätte vermieden werden können, hätte das Mütterlein statt der Kartonpackung eine feste Kiste genommen, in der allerdings auch noch die Rotweinflasche durch doppelte Strohhüllen hätte geschützt werden müssen.

Ein Optimist ist der hoffnungsvolle Knabe, der seinem Freunde zu Weihnachten in einer Wappdeckel, die mit feuchtem Moos gefüllt ist, zwei Schlangen und vielleicht einige Laubhirsche als Neubelebung für ein Terrarium schickt. Durch das nasse Moos weicht die Wappdeckel auf, die Schlangen entkommen und werden irgendwo auf einer Station von den erschrockenen Postbeamten totgeschlagen, oder aber sie entkommen unbemerkt ins Freie und sind natürlich verloren. Sie sind immer noch nicht so gefährlich wie Feuerwerkskörper, die ebenfalls als Weihnachtsgeschenke verschickt werden und bei der Explosion unabhörbaren Materialschaden anrichten können, wenn ihr feuergefährlicher Inhalt nicht deutlich genug angegeben wurde.

Jetzt, da die Weihnachtsfeier vorüber ist, steht man auf den Post- und Eisenbahnstationen je nach der Größe der Verkehrsanstalt, halbe Dutzende, Dutzende, Hunderte von unbestellbaren Paketen und Kisten liegen, welche den Beamten noch wochenlang Schereitern und Unmühsamkeiten bereiten und die doch als Opfer der Verkehrschlacht als tote und Verwundete gelten müssen.

A. Oskar Klausmann.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 28. und 29. Dezember.

Sonnenaufgang 8^h 31^m | Mondaufgang 9^h 10^m 30^s
Sonnennuntergang 3^h 31^m | Monduntergang 4^h 55^m 30^s

28. Dezember, 1849. Fürst Robert v. Bismarck in Berlin geb. — 1908. Großes Erdbeben in Unteritalien und auf Sicilien. Zerstörung der Städte Messina und Reggio.

29. Dezember, 1808. Staatsmann William Erwort Gladstone in Liverpool geb. — 1840. Zoolog Anton Dohrn in Berlin geb. — 1910. Preussischer General Erwald v. Kleist in Potsdam geb.

O Gerechtigkeit! (Nach dem Fest.) Berrauht ist das Fest, geronnen der Traum, — geplündert der strahlende Tannenbaum. — Nun traben wir wieder in üblicher Weise — mit Sorgen und Mühen im Alltagsleben: — doch ist mir freilich auch manche Neben — Erinnerung an das Gelebte. — zum Beispiel ein Goldstück, das letzte der Art — das wie durch ein Wunder gerettet ward, — und fern der Arm in der Kinderstube, wo fleißig das Mädchen sowohl wie der Bubbe — durch Wintermähdinen und große Trompeten — die reibbaren Nerven stückweise töten. — Der Dampfmann leider liegt schwer verletzt, — die Bilderbücher sind reißlos zerlegt, — doch von den ohrenbetäubenden Dingen — ist keine zu zerbrechen und umzubringen. — Da soll ich im Bett nun ruhen und gelunden; — mein Leib hat nen Umschlag, mein Kopf ist verbunden. — ein Aufstand, der

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

43) Nachdruck verboten.

Diesen kleinen Wildfang mußte er erst zähmen. Und dann, — jetzt konnte er doch nicht schon vor seinen Onkel treten und ihm sagen: „Gib mir Jutta zur Frau.“ Er würde ihn auslachen und ihm antworten: „Warte erst bis das Rücken ausgewachsen ist; dann komm wieder.“ Und in Woltersheim konnte er doch dann nicht bleiben. Er hatte aber keine Lust, fortzugehen. Deshalb mußte er sich beherrschen, bis Jutta wenigstens siebzehn Jahre alt war.

„Nein, Juch, böse bin ich Dir nicht. Ich kann Dir überhaupt nicht böse sein. Dazu — hab' ich Dich viel zu lieb.“

„Ist das wahr? Ich meine, — daß — daß Du mich lieb hast?“

„Bergst Du das nicht, Juch?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Weißt Du das nicht, Juch?“

„Deshalb kann ich Dich doch lieb haben. Es ist doch alles nur Scherz. Man neckt doch niemand, den man nicht mag.“

Sie atmete hastig und unruhig. Dann richtete sie sich straff auf und sagte tapfer:

„Ich habe Dich auch sehr lieb, Fritz.“

Es zitterten Tränen dabei und ihre Augen verrieten ihm das ganze süße Geheimnis ihres Herzens.

Er brachte es fertig, ganz ruhig zu bleiben. Nur in seinen Augen flammte es auf, und seine Stimme klang merkwürdig rau, als er sagte:

„Vieher, kleiner Juch, ich freue mich sehr, daß Du mir das sagst.“

„Und Du gehst nun nicht mehr fort,“ bat sie und streckte ihm die Hand entgegen.

„Soll ich nicht?“ fragte er, ihre Hand erfassend.

„Ach nein! Bitte bleib.“ Und meinetwegen necke mich nun, soviel Du willst — nur sei nicht mehr so gräßlich steif und formell zu mir wie vorhin.“

Er führte ihre Hand langsam an die Lippen und küßte sie ganz zart und leise.

Jutta zuckte zusammen und sah ihn mit großen Augen an. Und da flammte sein Blick einen Moment in den ihren. Sie blieb wie gelähmt stehen. Ein süßer Schreck durchzuckte ihre Seele, und sie schloß die Augen.

Er legte, so ruhig er konnte, seinen Arm um sie und führte sie davon.

„Komm, Juch, wir wollen Eva nicht länger allein lassen.“

Sie folgte, ohne ein Wort zu sagen. Bei Eva angelangt, fiel sie dieser plötzlich um den Hals und weinte herzbrechend.

„Aber, Jutta — Schwesterchen — was ist Dir denn?“ fragte Eva besorgt.

„Ach, Ev, ich bin ein ganz garstiges, schreckliches Mädchen. Kommst Du doch so lieb und gut sein wie Du,“ jammerte Jutta im unverständlichen Aufruhr ihrer jungen Seele.

„Herzensschwester, Du bist doch lieb und gut, — nur ein wenig wild und unbefonnen. Tröste Dich doch. Sieh mal, Fritz ist ganz außer sich, daß Du weinst.“

Jutta sah nach Fritz hinüber, der wirklich sehr erregt ansah.

„Ach, Gott, was bin ich für eine alberne Heulliese. Ohreigen könnt' ich mich,“ sagte sie, bemüht, sich Fassung zu geben.

„Juch, hier wird nicht gehauen,“ scherzte Fritz, um die Situation zu retten. „Erstens ist es nutzlos und zweitens tut es weh.“

„Außerdem möchte ich Euch bitten, mich noch ein Weilchen ins Schlepptau zu nehmen. Ich friere sonst noch an,“ unterstülzte ihn Eva.

„Also los, Juch. Jetzt geht es ohne Zwistigkeiten weiter. Das Kriegsbeil ist begraben.“

Jutta nickte. Sie saßten Eva an und liefen weiter.

Im Hotel Adlon war eine reiche Amerikanerin mit ihrer Dienerschaft und ihrem Sekretär abgestiegen.

Mrs. Fokham hatte eine ganze Zimmersucht mit Beschlag belegt.

Mrs. Fokham war die Witwe eines amerikanischen Dollarsmillionärs. Sie mochte in der Mitte der vierzig stehen, sah aber noch sehr schön und blendend aus, einmal bei Abendbeleuchtung in großer Toilette. Und Mrs. Fokham verstand es, Toilette zu machen und ihre Reize zur Geltung zu bringen, aber nicht in aufdringlicher Weise. Sie hatte entschieden ein vornehmeres Aussehen.

Man behandelte sie im Hotel mit aller Aufmerksamkeit, die man einem bevorzugten Gast schuldig ist. Der Ruf ihres Reichtums war ihr schon vorausgegangen, als einige Tage vor ihr Mr. Bright, ihr Sekretär, eintraf, Zimmer für sie bestellte und alles zu ihrem Empfang vorbereitete.

Mr. Bright schien in diesen ersten Tagen wichtigen Geschäften nachzugehen. Er korrespondierte viel und konferierte mit einigen Herren, die er zu sich in das Hotel bestellt hatte.

Mrs. Fokham hatte Empfehlungen an die amerikanische Gesandtschaft. Sie wurde gleich in den ersten Tagen dort eingeladen und mit einer Menge Damen und Herren aus den ersten Gesellschaftskreisen bekannt gemacht. Unter anderem war sie auch der vermittelnden Generalin Herrnsfeld vorgestellt worden. Die Generalin ging vollständig in allerlei Wohltätigkeitsbestrebungen auf. Sie war engagiert, als ihr Mrs. Fokham eine hübsche Summe für ihre Armen zur Verfügung stellte und außerdem ihre Beteiligung an einigen Basaren und Wohltätigkeitsfesten in Aussicht stellte.

Da Mrs. Fokham die Absicht aussprach, den ganzen Winter in Berlin bleiben zu wollen, so attackierte sich die kleine, lebhaft Generalin sofort an die freigebige und außerdem sympathische Amerikanerin. Sie forderte diese auf, sie zu besuchen und erwiderte den Besuch sofort. Die Damen plauderten angeregt miteinander, und die Generalin dachte, wie schade es sei, daß diese charmante, reiche Witwe nicht wenigstens fünfzehn Jahre jünger sei. Das wäre eine Frau für ihren Neffen Goby gewesen, wie er sie brauchen konnte.

Fortsetzung folgt.

denfalls uns Fest — mir eine nette Erinnerung läßt. — Und dennoch, ich will nicht murren und klagen, — wie sehr mich auch schmerzen die Stürze und der Regen. — Ich will nicht schelten, will danken dem Feste. — dem Karneval, dem Salen. — Wie hat das geschmeckt! — Wie hat ich geschmeckt in Festen, — gesehnen, getrunken, getrunken, gesehnen! — Nun will ich geduldig die Folgen ertragen — und will nicht murren und will nicht klagen. — will sorgen nur, daß ich schließlich gesunde. — damit ich in der Silvesterstunde — mit frohlichen Leuten als frohlicher Mann — froh Neujahr aßen und trinken kann.

Hagenburg, 27. Dezember. Das prächtige Winterwetter, das am Vorabend des Weihnachtsfestes einfiel, ist nur von kurzer Dauer gewesen. Der reiche Schneefall, der in kurzer Zeit die Fluren mit einer fast fußhohen Schneedecke überzogen hatte, wurde am ersten Festtage durch leichten Regen abgelöst. Mildere Temperatur und unruhiger Wind brachten die Schneedecke rasch zum Schmelzen, jedoch heute von der weißen Hülle fast nichts mehr übrig geblieben ist.

Das Konzert des Hagenburger Männergesangsvereins am gestrigen Abend hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen und nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Ein eingehender Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Einer unserer ältesten Mitbürger, Herr Posthoffer, a. D. Jakob Krämer, ist heute morgen im Alter von über 81 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der im Jahre 1900 nach etwa 35jähriger Dienstzeit pensioniert wurde, erfreute sich immer einer seltenen Rüstigkeit. Erst vor wenigen Tagen befiel ihn eine influenzaartige Erkrankung, die zum Tode führte.

Ludendorf, 24. Dezember. Am Samstag erhielten die Kruppischen Verwalter das übliche Weihnachtsgeschenk. Alle Verwalter, die 5 Jahre bei der Firma arbeiten, erhalten Geldgeschenke: Junggeheime 10 Mk., Verheiratete mit 3 Kindern 20 Mk., mit mehr als 3 Kindern 30 Mk. usw. Diese Weihnachtsgeschenke sind sicher geeignet, das gute Einvernehmen zwischen Firma und Arbeitern zu erhalten.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 27. Dezember. Der Gesamttrag der in unserem Kreise abgehaltenen diesjährigen Waisenkollekte beläuft sich auf 1695,16 Mk. — Bei der Neuwahl der Abgeordneten des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV für den Oberwesterwaldkreis am 10. November ds. Js. sind gewählt worden: Zu Abgeordneten: Carl Balbus, Mehzer, Marienberg; Gustav Kessler, Kaufmann, Hof; Friedrich Wilh. Meyer 2., Brenner, Manau; Julius Müller, Kaufmann, Kropplach; Carl Bunoerth, Buchbinder, Hagenburg und zu Stellvertretern: Christian Fein, Gastwirt, Langenhahn; Wilhelm Müller, Schreiner, Roth; Wilhelm Wille, Anstreicher, Marienberg; Georg Weinberger, Gastwirt, Hagenburg. — In verschiedenen Orten des Kreises sind in den letzten Nächten wieder Einbruchsdiebstähle vorgekommen. Die Diebe scheinen es hauptsächlich nur auf Schmuck abgesehen zu haben.

Aus Nassau, 24. Dezember. Am 19. und 20. d. Mts. fand in Wiesbaden in Gegenwart des Oberpräsidenten Excellenz Hengstenberg, des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, des Landeshauptmanns Kessel und des Polizeipräsidenten v. Schenk die 19. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Bezirk Wiesbaden statt. Die Verhandlungen wurden vom Kammerpräsidenten Hartmann-Lübke, Frankfurt a. M., mit einem Kaiserhoch und einer sich daran anschließenden kurzen Uebersicht über die Lage der Landwirtschaft im allgemeinen, insbesondere des Obst- und Weinbaues im Kammerbezirk eröffnet. Der Präsident, ebenso sein Stellvertreter Kammerherr v. Grimburg-Wiesbaden, wurden einstimmig wiedergewählt. Der Rechnungsabluß für 1912 weist die folgenden Hauptausgaben auf: Für wissenschaftliche und Lehrmittel 65 729 Mk., für Förderung der Pferde- und Rindviehzucht 37 373 Mk., für Rindviehzucht 56 215 Mk., Schweinezucht 5582 Mk., Ziegenzucht 4164 Mk., Schafzucht 76 Mk., Geflügelzucht 7942 Mk., Bienenzucht 1450 Mk., für Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues 15 168 Mk., für Unterstützung des landwirtschaftlichen Vereins, Förderung der Volkshochschule im allgemeinen 28 184 Mk. Die Kammer hat bei 315 772 Mk. Gesamtausgaben einen Jahresüberschuß von 54877 Mk. Vorhanden sind ferner 56 659 Mk. reservierte Staatsbeihilfen. Der Etat balanziert in Einnahmen und Ausgaben mit 330 129,49 Mk. Zum Kampf der Ärzte und Krankenkassen, welche Angelegenheit auch für die schollenspflegende Bevölkerung von größter Wichtigkeit ist, nahm Vorstand v. Grimburg-Wiesbaden das Wort und betonte ausdrücklich, nicht die Krankenkassen, sondern die Ärzte befänden sich in Angriffstellung. Die ersteren übten lediglich die berechnete Abminderung aus, da ihnen durch das Verhalten der Ärzte für ihre Kranken Schaden drohe. Wenn der Friede nicht aufrecht erhalten werden könne, dann liege es an den Ärzten. Da der Landwirtschaftsminister die Errichtung besonderer Gartenbaukammern abgelehnt, die Bildung von Ausschüssen für Gartenbau aber in Anregung gebracht, beschloß das Plenum, provisorisch einen Ausschuß zu bilden. Dem Entwurf einer Milchverkehrsordnung für den Regierungsbezirk wurde im großen und ganzen zugestimmt. Das Kammerplenum beschloß nach einem Referat des Landwirtschaftsinspektors Reiser-Wiesbaden angesichts des erneut drohenden Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche bei dem Regierungspräsidenten vorstellig zu werden, alles eingeführte Vieh — Wiederkäuer und Schweine — aus vier Wochen oder sechs wöchentlichen Gegenden in achtstündige Quarantäne zu stellen für die Zeit der Gefahr der Einschleppung der Seuche. Kammermitglied Stritter-Biebrich referierte hierauf über eine Aenderung des Kommunalabgabengesetzes. Das Plenum beschloß infolgedessen einstimmig

an den Minister die Bitte zu richten, bei der geplanten Aenderung des Gesetzes dahin zu wirken, daß der landwirtschaftliche und gärtnerische Grundbesitz gegen die steuerliche Belastung geschützt würde. Landesbankrat Ruch-Wiesbaden ließ sich in bekannter Weise über die ruffähige Lebensversicherung und ihre Bedeutung für die ländliche Bevölkerung aus. Interessant war in dem Vortrag die Mitteilung, daß seit dem vierwöchigen Bestehen der Anstalt bei dieser Lebensversicherungsträge in Höhe von über 1 Million Mark eingegangen seien, ein Erfolg, der noch bei keiner dieser Anstalt zu verzeichnen war.

Höchst a. M., 24. Dezember. Sämtliche hiesigen Möbelfabriken, die in der Möbelfabrikindustrie Deutschlands einen wichtigen Faktor bilden, haben seit dem 1. h. n. Samstag allgemein ihren Betrieb auf die Dauer von 14 Tagen eingestellt. Der Grund zu dieser umfassenden Arbeitseinstellung ist schlechter Geschäftsgang. Die Arbeit soll erst am 5. Januar wieder aufgenommen werden.

Kurze Nachrichten.
In Almerbach (Kreis Adenau) wurde in der Wied die Leiche eines ertrunkenen Mannes gefunden. Es soll sich um einen Einwohner aus Bracht bei Hamm (Sieg) namens Hoffmann handeln. — Der Stadt Wiesbaden hat ein angesehener, ungenannter Bürger 100 000 Mk. vermacht zur Verwendung bei dem von der Stadt geplanten Alters- und Versorgungshaus. — Von der Strafkammer in Frankfurt a. M. wurde ein alter Zuchthäuser, der früherer Monteur Heinrich Peter aus Altkirchen, der unter dem Namen Silberpeter verächtlich ist, wegen umfangreicher Silberdiebstähle zu sechs Jahren Zuchthaus und seine Mitarbeiter zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. — Die vom Bezirksausschuß in Wiesbaden, dem Verein zur Erhaltung deutscher Burgen und dem Nassauischen Altertumsverein seit drei Jahren durchgeführten Wiederherstellungsarbeiten an der Burg Reichenberg bei St. Goarshausen sind beendet, so daß die gesamte Burganlage nun wieder besichtigt werden kann. Die Burg ist die einzige am Rhein, die in orientalischer Bauart mit flachen Dächern errichtet worden war. — In Friedrichsdorf im Taunus feierte Dr. Sanitäts- und Kreiswundarzt a. D. Dr. Ludwig Fuchs am 24. Dezember sein 50jähriges Doktorjubiläum. Dem Jubilar, der 81 Jahre alt ist, wurde der Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl „60“ verliehen. — In Frankenberg in Hessen wurden durch die Explosion einer Petroleumlampe die Ehefrau Joll mit ihren vier Kindern schwer verletzt. Die Verletzten kamen in die Marburger Klinik, wo die Mutter inzwischen verschieden ist, während zwei der verletzten Kinder hoffnungslos darniederliegen.

Nah und fern.

Die Ausstellungen im Jahre 1913. Nicht weniger als 575 gewerbliche Ausstellungen aller Art sind im Jahre 1913 veranstaltet worden, und zwar in Deutschland 223, im Auslande 355. Zu diesen Zahlen kommen die schon in Vorbereitung befindlichen Ausstellungsprojekte und Ausstellungen, von denen 101 deutsche und 149 ausländische gezählt wurden, um das Jahr 1913 auf eine Gesamtanzahl von 888 hinaufzuführen zu lassen.

Feuerkatastrophe im Kohlenlager. Wahrscheinlich durch Selbstentzündung war beim Gaswerk in Mainz ein Kohlenlager in Brand geraten. Alle Bemühungen, den Brand einzudämmen, waren erfolglos, das Feuer fraß sich in den großen Vorräten immer weiter. Erst nach vierzehntägiger Dauer konnte es erstickt werden, nachdem ein großer Teil der Kohlen abgetragen war.

Nachruf eines lieben Verwandten. Getraute Hoffnungen sind nicht selten, seltener dürfte schon die Tatsache sein, daß jemand sein Leid der Öffentlichkeit klagt, noch seltener aber die Form, die ein völlig Enttäuschter gefunden hat. In einer Zeitung der Provinz Brandenburg lesen wir folgendes Inserat: „Für die herzliche Teilnahme bei dem Begräbnis meiner Schwägerin Anna Orth besten Dank. Allen Erben wird wohl sein; mir bleiben die Rosen Albert Demuth, Altona-Ottensen.“

Anonyme Schriften der Stadtväter. Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Wismar scheinen nicht gerade in gutem Einvernehmen zu leben, und es hat schon manchen harten Strauß gegeben. In letzter Zeit wurden dort anonyme Schmähbriefe gegen die Bürgermeister und zwei Senatoren verbreitet. Die auf Antrag eingeleitete Untersuchung der Staatsanwaltschaft hat jetzt das überraschende Resultat gezeitigt, daß drei Stadtverordnete als Briefschreiber verhaftet wurden. Sie hatten die Adressen der Schmähbriefe aus dem gedruckten Rammereit-Stat herausgeschnitten und aufgelegt. Die zerschnittenen Drucksaften haben zur Entdeckung der Täter geführt.

Sturzflieger Flugzeuge. Der österreichische Luftschiffer Dr. Raimund Rinsch hat eine automatische Ripp- und Sturzsicherung für Flugzeuge erfunden, die jedes Ripp nach der Länge oder Querrichtung unmöglich machen soll. Die englische Marineverwaltung hat die Erfindung zum Preise von 500 000 Kronen zur ausschließlichen Verwendung angekauft. Die österreichische Seeresverwaltung hatte seinerzeit die Erfindung zurückgewiesen.

Wiederdiebstahl in München. Auch die Münchener Binkothek ist jetzt von Dieben heimgesucht worden. Die Täter haben sich wahrscheinlich im Hause einschließen lassen und dann drei kleine Genre- und Tierbilder im Werte von 3000 Mark entwendet. Von den Schätzen des ebenfalls im Hause untergebrachten Antiquariums ist nichts geraubt, wie die sofort vorgenommene Revision ergab.

Explosion einer Granate. Ein Geistlicher in der englischen Grafschaft Devonshire hatte seit zehn Jahren in seinem Wohnzimmer eine Granate aus dem Burenkriege, die er nach Anbringen einer Schnur als Türschlüssel benutzte. Am ein altes französisches Bajonett als Hafen an dem Gelschoß anzubringen, öffnete er den Verschluss der Granate und steckte die wessglühend gemachte Spitze des Bajonetts hinein. Eine furchtbare Explosion erfolgte, da das Gelschoß noch geladen war. Der Geistliche erlitt schwere Verbrennungen, die rechte Hand und der rechte Fuß wurden ihm völlig zertrümmert.

Milieuernachlass eines Schülers. In der Erziehungsanstalt „arrow“ in London ist ein Schulknabe gestorben, der Erbe von sechs Millionen war. Der Knabe war vor zwei Jahren beim Rodeln schwer an der Wirbelsäule verletzt worden. Da sein Vater testamentarisch anordnet hatte, daß sein Vermögen an verschiedene Wohltätigkeitsanstalten falle, falls sein Sohn minderjährig sterben sollte, erhalten jetzt eine Anzahl Londoner Hospitäler und Wohltätigkeitsanstalten beträchtliche Summenbeträge.

Kleine Tages-Chronik.

Bremen, 26. Dez. Der Norddeutsche Lloyd hat dem Bremer Vulkan den Bau von drei großen Frachtdampfern übertragen. Die Schiffe sind für den Ostasiendienst bestimmt.

Paris, 26. Dez. Der französische Militärarat der Reserve-Brigade ist wegen seiner Dienste während der Besetzung des deutschen Oberfeldmarschalls v. Winterfeld zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt worden.

New-York, 26. Dez. Bei einem großen Brande in Georgetown sind 23 Personen ums Leben gekommen. Der Materialschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollar.

München, 26. Dez. Die bekannte Hader-Bierbrauerei ist vollständig niedergebrannt. Es konnte nichts gerettet werden. Die Feuerwehr mußte sich lediglich darauf beschränken, die nebenstehende Bismarck-Brauerei zu schützen, was ihr auch gelang. Der Riesenschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Genoa, 26. Dez. Der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ des Norddeutschen Lloyd stieß bei der Ausfahrt mit dem Segelschiff „Andromeda“ so heftig zusammen, daß letzteres unterging. Die Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer konnte seine Fahrt fortsetzen.

New-York, 26. Dez. Bei einer Weihnachtsfeier für Bergleute in Sahamel kam es zu einer Panik, bei der im Gedränge 80 Personen ihr Leben verloren.

Aus dem Gerichtssaal.
Das Urteil im Verurteilungsprozess Koghen. Die 3. Strafkammer des Landgerichts I verurteilte den Zigarettenfabrikanten Aron Koghen aus Riem wegen fortgesetzten Betruges zu zwei Jahren Gefängnis. Von der 19 Monate dauernden Unteruchungshaft werden 1 1/2 Jahre auf die Strafe angerechnet. Der Verurteilte kam seinerzeit nach Berlin und gründete hier, ohne Vermögen zu besitzen, mehrere Zigarettenfabriken. Die Mittel hierzu verschaffte er sich dadurch, daß er angeblich aus Ausland eine Erbschaft von mindestens zwei Millionen Rubel zu erwarten. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt. Koghen versuchte auf das Rechtsmittel der Berufung.

Bunte Zeitung.

Es war schon alles einmal da! Auch die Futuristenmode, jene Mode des bunten Allerlei, aus dem man je nach der Stärke der Phantasie das Unendliche herauslesen kann, hat ihre Vorgängerin. Eine Zeitung aus dem Jahre 1776 bringt folgende Beschreibung einer Damentoilette: „Madame A. war neulich in der Oper mit einem Kleide von erstickten Seuffern, mit überflüssiger Neugier ausgeziert mit einer Spitze in der Mitte von vollkommener Aufrichtigkeit, einer ausgezeichneten Aufmerksamkeit, und Säulen von den Haaren der Königin, die mit Diamanten in treulosen Stichen gestickt waren, das „Kommen Sie“ und „Gehen Sie“ derelbstigen war mit Smaragden; sie war in anhaltenden Empfindungen frisiert und hatte eine Haube von sicherer Eroberung, die mit leichtfüßigen Federn und Bändern von niedergeschlagenem Auge besetzt war; auf den Schultern hatte sie eine Krone, von Farbe der zu angekommenen Leute, hinten eine Medicea, die in Bohinand mit einer Verzweiflung des Opals aufstieg, und ihr Ruff war von einer augenblicklichen Verunsicherung.“ — Auch dieses Schriftstück ist ein Stückchen Futurismus.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Dez. Amlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Rennen), R Roggen, G Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. K 152 152,50, H 145 155, Danzig W bis 183,50, R 150,50, H 144 161, Stettin W bis 178 (feinster Weizen über Rotis) R 130 151, H 130 153, Bolen W 179 183, R 146 156, Bz 154 162, H 150 153, Breslau W 179 181, R 150 152, Bz 155 158, Fg 140 143, H 143 145, Berlin W 182 183, R 155 158, H 150 176, Hamburg W 189 191, R 154 157, H 161 169, Mannheim W 197,50 200, R 162,50, H 160 170.

Berlin, 24. Dez. (Produktenbörsen). Weizenmehl Nr. 00 21,75 27,25, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,10 21,50, Rubig. — Mühl geschäftlos.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 28. Dezember.

Unruhig, aber vorwiegend wolfig und trübe, kälter mit Niederschlägen in Schauern bei zeitweise stärkeren Winden. — Schneedecke: Feldberg 20, Neukirch 9 cm.

Wieder ein Schlager in Qualität!

Jssam

die neue vorzügliche 2 1/2 Cigarette



Wohnhaus und ein Acker

der Eheleute Friedrich Ludwig Rüb und deren Kinder zu
Höchstendach, belegen in der Gemarkung Höchstendach, durch das
unterzeichnete Gericht auf der Bürgermeisterei in Höchstendach zwangs-
weise versteigert.

Hachenburg, den 22. Oktober 1913.

Königl. Amtsgericht.

J. Nr. 5437.

Hachenburg, den 20. Dezember 1913.

Im Wege des schriftlichen Angebotes ist aus dem
hiesigen Stadtwalde folgendes

Buchenstammholz**A- und B-Stämme**

zu verkaufen:

ca. 30 Festmeter Stämme 1. Klasse

" 30 " " 2. " und

" 50 " " 3. "

ferner sind ca. 100 Raummeter Birkenholz zu
verkaufen.

Die Abfuhr ist in sämtlichen Fällen gut.

Schriftliche Angebote müssen, mit entsprechender Auf-
schrift versehen, bis zum 12. Januar 1914, mittags 12 Uhr,
hier eingereicht werden.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.**Zwangsversteigerung.**

Am Montag den 29. d. Mts. nachmittags 3 Uhr werde
ich im Gartenlokal des Herrn Friedrich hier selbst folgende
Gegenstände:

2 Kannen Weinöl, 1 Kanne Bleiweiß, 1 Kanne Terpen-
tinöl, 1 Kanne Sikkativ und eine Kanne Dekorationslack
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Feige

Gerichtsvollzieher in Hachenburg.

Neujahr 1914**Glückwunschkarten**

in nur neuesten und aparten Mustern
von den einfachsten bis zu den feinsten

liefert zu angemessenen Preisen die

Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.

Mustersammlung liegt in unserer Geschäftsstelle
aus. - Bestellungen erbitten möglichst umgehend.

Eine Partie

farbige Damen- und Kindermäntel sowie Pelze
unter Preis.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

**Technische Beratungsstelle
Hachenburg**

Friedrichstr., neben Gasthaus zur Sonne.

Wasserwerksangelegenheiten, Wasserversorgung von

Gehöften und Gemeinden, Wege- und Kanalbau,

landwirtschaftliches und Fischerei-Bauwesen

in Projekt und Oberbauleitung

Berechnung aller Eisenbeton-Konstruktionen.

Fr. Schaupp

Ing. und Wasserbautechniker.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachen-
burg: Carl Henney, Pet. Vohle, Annau: G. Kibner, Marienberg:
Carl Winkenhach, Langenhahn: Carl French, Altkirchen:
Carl Winter Nachf. C. Rüh, Kirchelp: Carl Hoffmann, Wehen-
busch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Todes- + Anzeige.

Heute morgen 5 1/2 entschlief sanft nach kurzem Leiden,
wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser
lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager
und Onkel

Herr Jakob Krämer

im Alter von 81 Jahren.

Hachenburg, den 27. Dezember 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 2 1/2 Uhr
statt. Das heilige Seelenamt ist Montag morgen 7 1/2 Uhr.

Neujahrskarten

Neuheiten in grosser Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.**Wotan-Fokus-
Drahtlampe**

bruchfester

gibt 3 mal mehr Licht

in der

Achsen-Längsrichtung.

Zu haben bei

Pickel & Schneider
Hachenburg.

Landwirte!

Kauft trans-
portable
Hausbacköfen
und
Fleischräucher
nur bei der
ersten und
größten Spezialität Deutschlands
Anton Weber,
Niederbreisig i. Rhld.,
deren Fabrikate als die besten und
billigsten bekannt sind. Neueste
Preisliste gratis. Viele Zeugnisse
über 10-jährigen Gebrauch.
Über 40 000 Stück geliefert.

**Nähmaschinen**

als Langschiff, Rundschiff und Schwingenschiff, bestes
Vielefelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und
gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch
auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Benzol-Niederlage

Otto Hoffmann, Dierdorf. Telefon Nr. 3.

J. Lenneberg, Olpe i. W.

Zur Beforgung von

Reinen mit und ohne Baumwollenschlag
in einfacher Breite in doppelter Breite

Tischtuchgebild und Handtuchgebild
bei Zufendung von Glas und Werg

halte ich mich bestens empfohlen und liefere vor wie nach die
bekannt guten Qualitäten zu mäßigen Preisen.

J. Lenneberg, Olpe i. W.